

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Podz: Petrofowkastraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Die Expertenkommission beschloß in der Sitzung am 28. Oktober folgende Punkte aus dem Berichte der Redaktionskommission zu bestätigen: Das Recht der Eröffnung von Kommunalen steht jeder Dorfgemeinde zu; der Schenkwirth ist von der Gemeinde aus der Zahl ihrer Glieder zu wählen; die Gemeinde ist verpflichtet durch das Landschaftsamt die Landschaftsversammlung über die Resultate der von ihr geübten Aufsicht und die Vertheilung des Gewinnes und Verlustes unter die Glieder der Gesellschaft zu benachrichtigen; der Gewinn darf nicht unter die einzelnen Gemeindeglieder vertheilt werden, sondern soll ein Kapital der Gemeinde bilden, welches bis auf einen bestimmten Theil sogar im Falle einer Liquidation unberührt bleiben muß; die Kommunalen dürfen weder der Gemeinde noch einzelnen Personen Branntwein auf Kredit verabfolgen; die Kommunalen unterliegen den allgemeinen Regeln, welche für die Versorgung von Schenken gelten.

In Ewer werden in der letzten Zeit, wie ein Korrespondent des „Porjadok“ aus genannter Stadt berichtet, Pferde zu unglaublich billigen Preisen verkauft. So hat z. B. am vergangenen Sonntag ein Pferdehändler 103 Pferde, das Stück zu 1 Nbl. gekauft. Der allgemeine Futtermangel zwingt die Bauern ihre Pferde zu jedem Preise zu verkaufen. Die gekauften Pferde werden sofort geschlachtet, wobei die Verkäufer 50 pCt. verdienen. Der Schaden, welcher dadurch der ganzen Gegend erwächst, ist leicht zu berechnen, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der verkauften Pferde aus fünf- bis sechsjährigen besteht.

Wie bereits gemeldet, geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten am 28. Oktober auch eine Deputation

der bulgarischen Kolonien im Süden Bessarabiens zu empfangen. Diese Kolonien wurden 1812 gegründet, als mehrere Bulgarenfamilien sich in diesem Theile Bessarabiens niederließen. In den dreißiger Jahren nahmen die Kolonien immer größere Dimensionen an und zählen gegenwärtig 27,000 Familien, die auf 40 Ansiedelungen vertheilt sind. Als dieser Theil des Gebiets Bessarabiens nach dem Pariser Traktat von Rußland abgetrennt wurde, schickten die Bulgaren eine Deputation ab, um dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander II. ihre Trauer auszusprechen. Kaiser Alexander II. sprach damals zur Deputation die bemerkenswerthen Worte: „Ich werde Euch, Meine Kinder, nicht vergessen.“ Dieses Mal überreichte die Deputation Ihren Kaiserlichen Majestäten eine Adresse, in der sie ihre tiefe Trauer über das Verbrechen am 1. März aussprechen, zugleich aber auch ihrer Freude über die Thronbesteigung Sr. Majestät Ausdruck verleihen. An der Spitze der Deputation standen: Stadthaupt von Wolgrad M. Rodionow und die Mitglieder der landchaftlichen Versammlung G. Knjashewitsch und J. Ratschen.

Im März 1882 soll die Verlegung des russischen Konsulats von Brody nach Lemberg erfolgen. Ueberdies wird noch ein russisches Konsulat in Westgalizien errichtet werden.

Moskau. Die hiesige israelitische Gemeinde erhielt von ihren Glaubensbrüdern aus Drel eine Hiobspost. Eine vom Dreler Rabbiner und mehreren Vorstandsmitgliedern der dortigen Jüdengemeinde unterzeichnete Depeche meldet die bevorstehende Ausweisung von 400 Israeliten, welche per Etappe nach ihrem Heimathsorte befördert werden sollen. In der Depeche werden die hiesigen Juden gebeten, den 400 Verbannten Geldmittel zur Verfügung zu stellen, damit dieselben bei der rauhen Jahreszeit nicht den Etappenweg antreten müssen, sondern die Eisenbahn benutzen könnten. Ein hervorragendes

Mitglied der hiesigen Jüdengemeinde Herr E. H. leitete eine Sammlung zur Hilfeleistung an die unglücklichen Glaubensbrüder ein, welche mehrere hundert Rubel ergab. Unter den Spendern sollen auch einige Russen sich befinden, was uns übrigens nicht wundert, da bekanntlich die Wohlthätigkeit der Russen erhaben über jeden Glaubenshaß ist, außerdem herrscht hier in der kosmopolitischen Zentrale Rußlands ein enger geschäftlicher und gesellschaftlicher Verkehr zwischen Russen und Juden.

In aller Stille hat die hiesige Theaterdirektion das Abonnement für die Theatervorstellungen der Sarah Bernhardt eröffnet. Diese Vorstellungen werden sich auf acht Abende beschränken. Noch vor der Kassaeröffnung waren bereits alle Logen „vergriffen“ und Parterresitze nur in den letzten Reihen und dies mit vieler Mühe zu haben. Das Publikum ist im höchsten Grade indignirt über „diese Geheimnisse der hiesigen Theaterkanzlei“, welche mit Hintanzetzung des Publikums die Baryschniki protegirt.

Demnächst soll ein „russischer Turnverein“ hier ins Leben treten. Die Mitglieder dieses Vereins würden im Gegenseite zu dem hier bestehenden deutschen Turnverein, außer dem Turnen, sich auch zu öffentlichen Vorlesungen zc. versammeln. Ferner soll das Fechten, Schwimmen und Reiten geübt werden.

Im großen Saale des „Slawjanski-Bazar“ hat vor einigen Tagen ein „sibirisches Diner“ zum Andenken an die vor 300 Jahren erfolgte Vereinigung Sibiriens mit Rußland stattgefunden. An der Festtafel nahmen über 100 Gäste Platz. Außer dem Toaste auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers toastete man auf das Gedeihen Sibiriens, auf die baldige Eröffnung der sibirischen Universität, für welchen Zweck eine Sammlung eingeleitet wurde. Nach Lomsk und Irkutsk wurden Beglückwünschungsschreiben abgeschickt und beschlossen, den 26. Oktober alljährlich zu begehen. (E. P. S.)

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajewski.

(Fortsetzung.)

Die fürsorgliche Mutter und die Schwester Mariens, welche Beide mehr Selbstbeherrschung und Berechnung besaßen, unterfügten sie in jeder Weise und spielten ihre Rolle als Vermittlerinnen auf das geschickteste. Man wußte August auf jede mögliche Weise zu umgarnen: witzige, herausfordernde Bemerkungen folgten sich ununterbrochen. Bald bewegte man sich frei und ungezwungen, man setzte alle konventionellen Formen bei Seite, so daß sich der König zuletzt in diesem Hause recht heimlich zu fühlen begann.

Er fing nun an, ein fleißiger Besucher des Wielinski'schen Salons zu werden und gewöhnte sich bald an die Augen der Frau v. Dönhoff, die durchaus nicht gewillt schien, sich seinen Blicken zu entziehen. Es kam endlich so weit, daß August sich so verliebt fühlte, als bei einem so blasirten Menschen wie er nur immer davon die Rede sein konnte.

Frau v. Przebendowska, die durch ein Unwohlsein an's Bett gefesselt war, konnte nun den Dingen ganz ruhig ihren Lauf lassen — ihr Wert war vollständig gelungen.

Jeden Tag erhielt der König einen Brief von der Gräfin Cosel, welche man dienftüchtig von Allem in Kenntniß setzte, was sich in Warschau zutrug. Auf die bitteren Vorwürfe Anna's antwortete August anfangs ziemlich regelmäßig mit Betheruerungen seiner Liebe und Treue; in dem Maße aber, als die zärtlichen Blicke der

reizenden Marysia die Eisrinde seines Herzens zu schmelzen begannen, wurden diese Liebesbetheruerungen seltener und kälter.

Gräfin Cosel hegte bei alledem die feste Hoffnung, daß August's Liebhaftigkeit mit der Dönhoff nur eine vorübergehende Laune sei, daß der König zu seiner alten Liebe zurückkehren und seinem königlichen Worte, seinen Versprechungen treu bleiben werde. Sie sollte jedoch bitter enttäuscht werden.

Im Laufe des Gespräches hatte August schon mehrmals Witzthum gegenüber sich voll Ungeduld und mit einer gewissen Gereiztheit über die Cosel ausgesprochen, ja er ließ sogar nicht un deutlich seine Absicht durchschimmern, die Fesseln, welche ihn an die Gräfin ketteten, ganz zu brechen; doch schien ihn noch eine gewisse Furcht davon zurückzuhalten. Flemming, der den König und sein Thun nicht aus dem Auge ließ und dem diese Wandlung natürlich nicht entging, beeilte sich, sein Möglichstes dazu beizutragen, um den Bruch zu beschleunigen.

Eines Abends, als sie zusammen zechten und der König unwillkürlich einen Seufzer ausstieß, begann der General herzhaft zu lachen.

„Ich möchte Eurer Majestät gern eine alte Geschichte in's Gedächtniß zurückrufen“, begann er nach einer Weile. „Man kann manchmal aus so alten Geschichten recht gute Lehren ziehen!“

„Zum Beispiel?“ fragte der König.
„Vor geraumer Zeit schon“, begann Flemming, „liebte ein gewisser Fürst — es war dies, bevor er die schöne Aurora Königsmarck kennen lernte — dieser Fürst liebte Schöning's Tochter, die reizende Nechenberg. Gar bald jedoch begann er ihrer wieder überdrüssig zu werden, und es handelte sich nun darum, sie abzuschütteln.“

Der Fürst hat zu diesem Zwecke seinen Kanzler Reichling ihm einen Freundschaftsdienst zu erweisen. . . . Dieser machte die nähere Bekanntschaft der geistreichen Frau von Nechenberg und so entkam der königliche Liebhaber den Krallen der Schönen.“

„Und Du wolltest dieses Mittel auf die Cosel angewendet wissen? Ich zweifle sehr, daß Du damit Erfolg haben würdest.“

„Warum sollte man nicht einen Versuch wagen? Welchen glücklichen Sterblichen hast Du denn dazu ausersehen?“

„Ich überlasse diese Wahl ganz und gar dem Scherz Eurer Majestät.“

Der König erhob sich schweigend und durchmaß das Zimmer einigemal mit großen Schritten.

„Die Wahl ist in der That sehr schwierig“, sagte er dann mit ironischem Lächeln. „Es wird nicht die Nächste der geeignete Mann sein, sich ihr zu nähern. Ich wüßte eigentlich nur Einen — ihren Cousin Löwendahl, ihren Schützling, welcher noch am ehesten Erfolg haben könnte. . . . Man wird es mit ihm versuchen müssen. Ich wünschte nur, daß ich im Stande wäre ihr irgend eine kleine Treulosigkeit vorzuwerfen — hätte dann einen ganz vortrefflichen Vorwand, um sie zu brechen.“

„Also bleiben wir bei Löwendahl. Er ist der Gräfin allerdings sehr zu Dank verpflichtet, noch mehr aber Eurer Majestät zu verdanken. Im Uebrigen ist es so viel ich weiß, seine hauptsächlichste Sorge, seinen Posten zu behalten, und nicht in den Fall der Gräfin Cosel hineingezogen zu werden. Er thut, was man ihm sieht.“

Das Resultat dieser Unterredung war ein Brief, bald darauf nach Dresden abging und Löwendahl

— In der ungarischen Delegation erklärte am vergangenen Dienstag der interimistische Leiter des auswärtigen Amtes, Sektionschef Kallay, Folgendes:

Ueber die Aeußerungen, welche ich in der letzten Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten gethan habe, sind in den Blättern theilweise irrige, vielfach lüdenhafte Berichte erschienen. Dies gilt für den größten Theil der über diese Verhandlung erschienenen Mittheilungen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, mich in allgemeine Reklamationen einzulassen, ich halte es jedoch für meine Pflicht, betreffs jenes Theiles meiner Aeußerungen, welcher die jüngst stattgehabte Monarchenbegegnung betrifft, einige Bemerkungen zu machen und eine Lücke auszufüllen, an welche die Tagespresse ganz irrtümliche Folgerungen geknüpft hat. Diese Lücke besteht, soweit ich mich erinnern kann, und wie auch die anwesenden Mitglieder des Ausschusses sich erinnern dürften, in Folgendem: Ich sagte: „Was uns betrifft, so werden unsere Beziehungen zu Italien durch keinerlei egoistische Rücksichten bestimmt. Um so offener können wir es aussprechen, wie bereitwillig wir zu der jüngst erfolgten Annäherung die Hand geboten haben, deren Werth für uns noch um so höher erscheint, als eine freundliche Gesinnung uns nicht von den regierenden Kreisen allein entgegengebracht wird, sondern nach den vielfachen Kundgebungen der öffentlichen Meinung Italiens auch im Herzen der Bevölkerung lebhaften Wiederhall findet. In Folge dieser freundschaftlichen Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen werden wir in Zukunft gegenseitig nichts zu wünschen und nichts zu fürchten haben.“ Kallay schloß, er halte sich verpflichtet, diese Lücke zu ergänzen, ohne sich in eine Erörterung des weiter Gesagten bezüglich der Irredenta und anderer Punkte einzulassen. (Lebhafte allgemeine Eljens.)

Hierauf gab Graf Andrássy die Erklärung ab, daß er sich gern der Zustimmung anschließen, welche Kallay's Erklärung gefunden. Seine Rede besagte im Wesentlichen Folgendes:

Aus Erfahrung wisse er, daß die Worte eines Ministers häufig entsetzt der Öffentlichkeit übergeben werden. Als einfaches Mitglied der Delegation würde er über die irrtümliche Auffassung seiner Worte geschwiegen haben, wenn nicht er, als er auswärtiger Minister war, den Kaiser nach Benedigt begleitet und den Grundstein zu der Politik gelegt hätte, welche sich bis heute so glücklich entwickelt. Er sei während seiner ganzen Ministerlaufbahn der Ueberzeugung gewesen, daß Eintracht und ein freundschaftliches, inniges Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn ein großer und wichtiger Faktor des europäischen Gleichgewichts sei, er könne daher nicht zulassen, daß seine Worte im Gegensatz zu seiner langen politischen Vergangenheit gedeutet werden. Kedner glaubt, Kallay habe mit der Erwähnung des Irredentabundes denjenigen die Waffen entreißen wollen, welche wegen des Wirkens desselben nicht der Aufrichtigkeit der gegenseitigen guten Beziehungen vertrauen, oder deren Dauer anzweifeln: darum habe er (Andrássy) gesagt, daß dieser in seiner Bedeutung überschätzte Bund äußerlich wohl

die Annäherung einiger österreichischer Provinzen auf seine Fahne geschrieben, eigentlich aber sein rein revolutionäres, vor Allem gegen das politische System Italiens und das monarchische Prinzip gerichtetes sei. Dies sei von jeher und noch heute des Kedners Ueberzeugung, die er entschieden vor der Öffentlichkeit wiederhole. In langjährigem Verkehr mit italienischen Staatsmännern habe Kedner keinen Einzigen getroffen, der nicht aufrichtig diese Ansicht getheilt hätte. Wie sehr seine in vertraulicher Sitzung abgegebene Erklärung die Verlässlichkeit der Beziehungen beider Länder accentuirt, erhellt schon daraus, daß der Finanzminister Sclavy nur deshalb an seine (Andrássy's) Aeußerung einige Bemerkungen anknüpfte, weil er, die Praxis kennend, vorausah, daß sich gelegentlich der Fortifikationsvorlagen des Heeresauschusses Jemand finden könnte, der hieraus Waffen schmieden und sagen könnte: „Wozu Geld für Fortifikationen verausgaben, wenn von nirgends her Gefahr droht.“ Kedner wolle angesichts unrichtiger Mittheilungen jeden Zweifel darüber zerstreuen, daß er unter den Delegationsmitgliedern, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, Niemanden kenne, der die Begegnung der Monarchen, welche von zwei Nationen mit aufrichtigster Sympathie begleitet worden (allgemeiner lebhafter Beifall), nicht mit voller Herzensfreudigkeit begrüßt hätte und nicht gleich dem Kedner, überzeugt gewesen wäre, daß unter den neuesten politischen Ereignissen kaum eines für uns erfreulicher gewesen, als dieses. (Lebhafter Beifall.) Dieser Ueberzeugung gebe er entschieden Ausdruck und bedauere, daß es Haymerle nicht vergönnt gewesen, sich des schönsten Resultats seiner Wirksamkeit persönlich zu erfreuen.

— Die „Post“ liefert einen Aufsehen erregenden Kommentar, welcher nichts Geringeres als ein demüthiges **Demissionsgesuch** des Reichskanzlers in Aussicht stellt. Sie schreibt:

„Der Reichskanzler beabsichtigt, dem Bernehmen nach, im Laufe dieser Woche nach Berlin zurückzukehren, um Angesichts des Ergebnisses der Reichstagswahlen Sr. Majestät dem Kaiser über die zukünftige Gestaltung der Regierung Vortrag zu halten. Wie wir hören, soll der Reichskanzler geäußert haben, er wäre es müde, das Strohblatt für alle Bosheit, Niederträchtigkeit, Verläumdung und neidische Verdächtigung zu sein, welche eine Bevölkerung von 45 Millionen ablagerte.“

Der Reichskanzler hat, so berichtet die „Post“ weiter, mit Niedergeschlagenheit anerkannt, daß die Aufgabe, das deutsche Volk der Einheit oder auch nur der Einigkeit weiter zuzuführen, an der er Zeit seines Lebens mit ganzer Hingebung gearbeitet habe, seine Kräfte übersteige. Er würde nicht daran denken, sich der Fortsetzung derselben zu entziehen, wenn er zehn Jahre jünger wäre und noch so rüstig, wie nach Beendigung des französischen Krieges, oder wenn er in der Zustimmung der Mehrheit seiner Landsleute Stärkung und Beistand fände. Ohne diesen und erschöpft durch nunmehr 30jährige verantwortungsvolle Arbeit in der großen Politik, glaube er seinen Pflichten gegen sein Vaterland genügt zu haben und halte sich berechtigt, eine undankbare Aufgabe anderen Händen zu überlassen.

Wie kommen die Kinder an's Lügen?

Gewiß auf allerlei Weise, wozu sie schon die natürliche böse Neigung des Herzens führen kann; besonders bei furchtsamen oder schlau angelegten Kindern, wenn sie sich dadurch einer harten Strafe zu entziehen hoffen. Es wäre darüber viel zu sagen; hier wollen wir uns nur auf das Neueste beschränken.

Von wie viel Lüge ist das gesellschaftliche Leben erfüllt und die Kinder hören es. Sie hören es, daß man sich verleugnen läßt, um einen unangenehmen Besuch abzuhalten. Sie hören es, daß man Jemanden ins Gesicht die schönsten Worte sagt und wenn er den Rücken kehrt in der schonungslosesten Weise über ihn herzieht. Sie hören es, wie man sich bei dem Geber freudig für ein Geschenk bedankt, das man, wenn er fort ist, die Nase rümpfend verächtlich bei Seite wirft. Sie hören es, daß man sich beklagt, diese oder jene langweilige Persönlichkeit einladen zu müssen, die bei ihrem Erscheinen dann auf das Herzlichste begrüßt wird.

Welchen Eindruck muß aber ein derartiges Verfahren auf die Kinder machen, die viel scharfer das Thun und Treiben der Erwachsenen beobachten, als diese, Bequemlichkeitshalber, gern einräumen wollen.

Auch werden die Kinder oft an's Lügen gewöhnt, indem man ihnen selber vorliegt. Man droht ihnen z. B. mit dem fremden Onkel, der das unartige Kind mitnehmen will — daß der schwarze Mann komme — daß der Wolf es fressen werde u. s. w. Man belügt sie, um sie zu bewegen irgend etwas zu thun. Ja manche belügen die Kinder im Scherz und freuen sich ihrer Leichtgläubigkeit.

Es kommt sogar vor, daß man die Kinder eine unwahre Botschaft ausrichten läßt; daß sie im Auftrage der Eltern in der Schule falsche Entschuldigungen vorbringen müssen u. dergl. Ist es da zu verwundern, daß die Kinder es mit der Wahrheit auch nicht genau nehmen und ebenfalls lügen, wenn sie dadurch einen äußeren Vortheil zu erlangen hoffen?

Dit hilft man sich mit einer Unwahrheit, wenn sie nach Dingen fragen, die man nicht sagen kann oder will. Aber die Kinder erfahren es doch über kurz oder lang, daß man sie betrogen hat und ihr Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit ihrer Eltern oder Erzieher ist erschüttert. Da ist es denn auch nicht zu verwundern, wenn sie aus einer unangenehmen Lage durch eine Lüge sich zu befreien suchen — also durch dasselbe Mittel, welches ihre Eltern angewandt haben.

Es ist aber gar nicht nothwendig, eine Unwahrheit zu sagen, wenn man nicht die Fragen der Kinder beantworten will; man kann stets bei der Wahrheit bleiben, ohne ihnen darum etwas zu sagen, was zu wissen für sie jetzt nicht gut wäre. Ein Kind muß zu seinen Eltern unbedingt Vertrauen haben; es muß ihm unumstößlich fest stehen:

Was Vater oder Mutter sagt, ist wahr.

Das kann aber nicht erreicht werden, wenn man nicht unumstößlich an dem Grundsatz festhält: nie und unter keiner Bedingung dem Kinde eine Lüge zu sagen und wäre es scheinbar auch in der besten Absicht.

Die Lüge kann niemals Gutes wirken, denn sie ist und bleibt die Wurzel allen Uebels.

Weisung brachte, daß er Alles, was in seiner Macht liege, thun solle, um die Gräfin Cosel in irgend einer Weise zu compromittiren. Man ließ dabei natürlich durchschimmern, daß er, indem er diesem Wunsche entspräche, einer hochgestellten Person einen großen Dienst erweisen würde, einer Person, die ihn dafür in der freigebigsten Weise zu belohnen wissen werde.

Das waren die Mittel, welche hervorragende Persönlichkeiten jener Zeit anzuwenden keinen Anstand nahmen, sobald es sich für sie darum handelte, ihren Wünschen Befriedigung zu verschaffen, ihrem Ehrgeiz oder ihrem Hass zu fröhnen.

Zweites Capitel.

Von Stufe zu Stufe.

Während König August in Warschau, wie wir gesehen haben, auf schlaues Anstiften der Frau v. Przebendowska, um sich die Zeit zu vertreiben, zu den Füßen der kleinen Dönhoff lag, welche letztere ihre Rolle ganz nach der Anweisung ihrer klugen Mutter spielte, vernahm Gräfin Cosel in Dresden, kaum von einer Krankheit genesen, mit tiefster Bestürzung die Nachrichten aus der polnischen Hauptstadt, welche man ihr täglich zu hinterbringen nicht vermangelte.

Flemming ließ es sich eifrig angelegen sein, daß sie von Allem genau unterrichtet wurde, und da der König die Eifersucht und die Heftigkeit der Cosel fürchtete, trug er schlaue und umsichtige Höfling dafür Sorge, daß sie stets von Spionen umgeben war, die jeden ihrer Schritte belauerten und ihm alles genau berichteten, was sie sprach und that.

Der König hatte jetzt kein sehnlicheres Verlangen mehr, als sich von ihr loszumachen; er hätte indeß gewünscht, daß sich die Sache ohne viel Geräusch und ohne Scandal

abspiele. Es gab wohl noch Momente, in denen er die schöne Cosel bedauerte; allein bei seinem schwachen Charakter und seiner Frivolität fand er nicht die Kraft, den Intriguen ein Ende zu machen, mit denen man ihn und sie förmlich umspinnen hatte.

Jedes neue hübsche Gesichtchen, das ihm aufstieß und daß die Gelegenheit zu heulien wußte, konnte aus ihm machen, was es wollte. Der Reiz der Neuheit übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf diesen an vorübergehende, oberflächliche Liebeleien gewohnten Monarchen aus. Der Anfang dieser Liebschaften war stets derselbe, auch endeten sie immer wie alle derartigen Verbindungen, welche in dem blasirten Herzen nur ein Gefühl der Langweile, des Ueberdrußes und einen gewissen Sarkasmus, bei den Opfern aber nichts als Thränen und Reue zurücklassen.

August beschwichigte im Gefühle seines Unrechtes sein Gewissen damit, daß ja die Königsmarek, die Esterle und die Teichen in ihrer Verlassenheit Schützer und Tröster zu finden gewußt hatten und daß die Cosel wohl nicht ermangeln werde, desgleichen zu thun; freilich konnte er sich andererseits nicht verhehlen, welche großer Unterschied zwischen jenen Frauen und einer Gräfin Cosel herrschte. Einer jeden hatte er irgend einen Fehltritt, eine Schwachheit vorzuwerfen gehabt, nur Anna's Benehmen war stets tadellos gewesen.

Indeß bedrohte die Gräfin das Leben des Königs. Sie hatte erklärt, daß sie ihm eine Kugel in den Kopf jagen und sich dann selbst tödten werde — und man wußte, daß sie ganz die Frau danach war, Wort zu halten. Es waren demnach die gemessensten Weisungen nach Dresden ergangen, daß man sie auf das sorgfältigste überwachen möge.

Flemming kannte besser als irgend Jemand sonst die

Wankelmüthigkeit August's; er hatte schon mehr als einmal für sich selbst Vortheil daraus zu ziehen gewußt. Als er einst in Ungnade gefallen war, hatte er sich mit Gewalt Einlaß beim Könige erzwungen, und durch diesen kühnen Streich war es ihm geglückt, nicht nur seine frühere Stellung, sondern auch den Einfluß auf den König, den er vordem besessen hatte, wieder zurückzugewinnen. Er war sich vollständig klar darüber, daß die Schönheit der Gräfin im Verein mit ihrem Geiste und der Festigkeit ihres Charakters eine Reaktion im Geiste des Königs hervorrufen, das so schön Eingeleitete wieder zunichte machen und alle seine Pläne zerstören konnte, sobald es ihr gelänge, sich dem Könige wieder zu nähern. Man mußte sie also gänzlich unschädlich machen.

Zu diesem Zwecke war Löwendahl, der Obersthofermarschall, gewonnen worden. Er sollte den Besucherspielen. Die Sache war verlockend genug — denn Anna gefaß Diamanten, Güter, Paläste; sie war noch immer jung und ihre Schönheit bewundernswerth. Im Uebrigen handelte es sich ja eigentlich nur darum, daß man in die Lage kam, ihr eine kleine Untreue vorzuwerfen.

Als nun eines Morgens Harthausen, der Freund der Gräfin, sich bei ihr einfand, traf er sie in Thränen aufgelöst und in der lebhaftesten Erregung; sie lief händeringend im Zimmer umher.

„Könnt Ihr es glauben, mein Herr,“ rief sie ihm bei seinem Eintritte entgegen „daß in diesem Augenblicke ein Mensch der mir alles verdankt, was er ist, daß dieser nichtswürdige Löwendahl die Frechheit gehabt hat, mir eine Liebeserklärung zu machen?! Ich habe ihn behandelt wie den allerletzten Lakaien und ihm gedroht, daß ich die Sache dem König schreiben werde. . . . Er kann übrigens von Glück sagen, daß ich ihn nicht gleich gehorft habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Localberichte.

Trübes Wetter, trübe Stimmung. Nach der ungewöhnlich rasch eingetretenen Kälte, hat sich das richtige Spätherbstwetter eingefunden. Nebel, Regen und in Folge dessen ein schauerhafter Schmutz, den wir ja gut kennen und entweder mit ihm oder mit dem — die Augen und Lunge schädigenden Staub — zu kämpfen haben. Jetzt ist der Schmutz an der Zeit, Schmutz über Schmutz. Und was ist denn eigentlich, was wir so schlechthin, ja oft gar nicht auszusprechen wagen, was ist der Schmutz? — Es ist der Sohn des Wassers und der Erde, mit einer Beimengung verschiedener, keinesfalls aber wohlriechender, irdischer, d. i. animalischer und vegetabilischer Abfälle. Es ist ein Stoff der unsere Straßen, Kaminsteine, Trottoire, ja sogar innere Theile der Gebäude zur jetzigen Jahreszeit bedeckt, in manchen Stadttheilen sogar das ganze Jahr hindurch in bedeutender Menge aufgehäuft ist.

Aber schlage das Weltbuch der Geschichte auf, blicke zurück in die Vorzeit unserer Väter, weiter zurück bis in die Schranken des Alterthums, bis in die dunklen Bäume der Urwelt hinaus, bis in das Fabelland; welche große Rolle hat bei den Weltbegebenheiten, bei den Umwälzungen der Völker und der Erde selbst, nicht überall das verachtete Element der Schmutz, gespielt? und zwar in rein materiellem Sinne seiner Unreinlichkeit. Schon bei dem lebhaften Treiben der alten gottlosen Götter Griechenlands, stoßen wir überall auf Schmutz. Welche Schmutzfahrt machte nicht Telemach? Hätte ein großer Grieche nicht den Schmutz zu einer List gebraucht und sich nicht hineingesteckt, so wäre Troja nicht gefallen und in vielen anderen Fällen und Weltbegebenheiten sehen wir Schmutz auf Schmutz und werden nicht länger an seiner historischen Bedeutung zweifeln.

Aber auch appetitlich, würzend, wohlwärmend ist der Schmutz. Stutzen Sie nicht! Die Speisen selbst bestehen oft nur aus Schmutz. Giebt es denn bei uns nicht solchen Quark? Wir meinen Quark-Käse, da haben Sie's ja gleich im Namen selbst? A propos! zu Schnepfen lade ich Sie ein, nur um Ihnen zu beweisen, wie wohlwärmend dasjenige ist, was man Schmutz nennt. Was sagen Sie zu indianischen Vogelneestern oder Krammetsvögel mit einer Fällung eigener Fabrik, — munden die nicht auch ganz gut. Sogar etwas Christliches ist der Schmutz, denn es wäre ja wahrhaft muhamedanisch, täglich fünfmal sich zu waschen, und wie ungewaschen bleibt nicht trotzdem so ein Türke?

So ist der Schmutz wie wir sehen, überall, welcher Wunder, daß wir ihn bei uns in solcher Fülle und vielleicht in größerer Menge als anderwärts finden. Jedoch genug der Schmutzrede, Schmutz war und bleibt und mit ihm auch die schmutzigen Menschen.

Trotz des etwas wärmeren Wetters naht der Winter mit Riesenschritten, der Armen giebt es immer mehr, die Noth wird größer und die Einnahmen der Armenkasse immer geringer. Es fröstelt einen, wenn man der Armuth gedenkt und trotz dieses Frostes kommen wir unwillkürlich auf den Schmutz zurück. Doch Gottlob, die Welt trägt auch reine Wesen, trägt Wesen die den Schmutz nicht vertragen und auch ihre Nebenmenschen davon zu befreien suchen; daher beruhigt Euch ihr Bedürftigen, es giebt noch Menschen und die Mehrzahl solcher, die an Euch denken, die nach Kräften bemüht sind, Euer schweres Dasein zu erleichtern. Die Armenkasse wird und darf nicht fallen, es giebt Leute die dafür sorgen können und sorgen verstehen.

So wurde auch gestern durch eine Vorstellung im Cirkus, ein Sämmchen erzielt; in Kurzem wird ein Konzert zum Besten dieser Kasse gegeben werden und auch sonst sind ja gefühlvolle Herzen nicht ausgestorben, — deshalb beruhigen wir uns, die Philantropie von Lodz wird nicht untergehen.

Zu der gestrigen Vorstellung im Cirkus, versammelte sich ein zahlreiches Publikum und war, wie man nach dem reichlich gespendeten Applaus urtheilen kann, mit den Leistungen der Künstler zufrieden gestellt. Besonders lobend müssen wir die opferwillige Mitwirkung des Herrn Ludwig erwähnen, der zur Bereicherung des Programms viel beigetragen und durch sein Auftreten die Wohlthätigkeitsvorstellung interessant gemacht hat. Auch gebührt hier die vollste Anerkennung den Mitgliedern des Komités für die Mühe, sowohl beim Arrangement, Biletverkauf und Biletabnahme im Cirkus und steht es zu erwarten, daß diese Herren eine weitere Mühe nicht scheuend, in der Winterjaison noch so manches Vergnügen zum Besten der Vereinskasse arrangiren werden. Zu eben diesem Zweck beabsichtigt unser Männer-Gesang-Verein in Kurzem ein Konzert zu veranstalten. Daß das Programm auserwählt, und daß überhaupt an diesem Abend ein wahrer musikalischer Genuß, den wir hier so selten finden, uns bevorsteht, brauchen wir bei den bekannten Leistungen dieses sich rasch entwickelnden Vereins erst gar nicht zu betonen.

In **Tezel's Theater** werden von dessen Gesellschaft meistens Lustspiele gebiegender polnischer Schriftsteller aufgeführt, die leider eines regen Besuches sich nicht rühmen können. Die Operetten, die früher, na-

mentlich an Sonntagen ein zahlreiches Publikum versammelten, sind diesmal aus dem Repertoire wegen Mangel eines entsprechenden Sängersonnens ganz gestrichen.

Im **Variété-Theater** des Herrn Kliech, der stets bemüht ist dem Publikum etwas Neues zu bieten, sollen zwei neuengagirte Sängerinnen Furore machen, und in Klukow's Kunsttempel! wird getingelt und getangelt.

Seit einiger Zeit präsentiren sich der schaulustigen Menge **drei Riesenschildkröten**, die Freunden von Naturschönheiten ein kaum je wieder zu sehendes Schauspiel bieten. Sind dieselben auch nicht so schrecklich, wie das am Schauplatz angeheftete Plakat, wo eine der Riesenschildkröten schier einen Neger überfällt und erdrücken will, so bieten sie in ihren außerordentlichen Dimensionen und Gewicht doch einen gewaltigen Anblick und es ist Faktum, das der zoologische Garten in Berlin, welcher keine solchen Exemplare besitzt, dieselben käuflich zu erwerben gedenkt. Diese Schildkröten sind ganz harmlose Wesen und wurden im Gegentheil von dem Menschen in der barbarischsten Weise ausgerottet, indem sie bei hellem Wetter an dem Strande überfallen und schnell auf den Rücken geworfen, machtlos zum Opfer fielen. Allerdings gehörte dazu sehr viel Zeit, doch ist es den Kulturträgern gelungen, diese Elephanten-Schildkröten fast ganz auszurotten wie die spärlichen Wallfische und — Elephanten. Wenn wir solch einen Kolos betrachten, fallen uns armen Sterblichen eigenartige Gedanken ein. Erstens ist jedes solche beneidenswerthe Geschöpf Hausbesitzer und kennt darum nicht das Leiden eines Miethers, der an jedem Quartal neben dem Vergnügen die Miete hinunterzutragen, noch „gefleigert“ wird. Welcher Dichthäuter erreichte wohl die Stärke eines solchen Schildes, an dessen Pfoten jeder Exekutor zwecklos anknöpfen würde, da gewiß jede Exekution fruchtlos ist. In seinem beschaulichen stillen Dasein erreicht solch ein Thier ein unmenschliches Alter und hat einen größeren Werth als mancher arme Mensch, der zweck- und werthlos in seinem Alter oft kaum ein Plätzchen findet, um sein ergrautes Haupt ruhig niederzulegen.

Der Regierungs-Anzeiger vom 31. Oct. (12. Nov.) bringt die Nachricht, daß im höheren Regierungskreise ein **Projekt** einer neuen Gouvernements-Eintheilung im Königreich Polen nicht existirt, und alle bisherigen und oft wiederholten Gerüchte, wegen Aufhebungen und Verlegungen der Gouvernements jeder Begründung entbehren.

Telegramme.

Petersburg, 13. November. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl über die zukünftige Reorganisation der inneren Einrichtungen des russischen Reiches. Derselbe erinnert zunächst daran, daß die verschiedenen von 1859 bis 1880 geschaffenen Reformen ihren Zweck nicht erfüllt haben, der in einer systematischen Reorganisation der gesammten inneren Verwaltung des Reiches bestehe. Es sei dringend nothwendig mit einer solchen Reorganisation unverzüglich vorzugehen. Kürzlich seien mehrere Senatoren mit sehr ausgedehnten Vollmachten in verschiedene Provinzen entsandt worden, um daselbst eine Enquête über die bestehenden Einrichtungen vorzunehmen und Mißbräuche und Bedürfnisse kennen zu lernen. Diese Enquête sei gegenwärtig beendet. Die Regierung habe alle Angaben gesammelt, um eine Reform im Innern vorzunehmen. Die Zahl der Institutionen soll vermindert, unnötige Formalitäten sollen abgeschafft und eine Dezentralisation, soweit es angeht, durchgeführt werden. Zunächst sei es nothwendig, ein Band zwischen der Verwaltung der Regierung und den Provinzialversammlungen zu schaffen und die Rechte, die Pflichten und die Verantwortlichkeit beider Theile genau festzustellen. Diese Nothwendigkeit bedinge eine vollständige Umgestaltung der bestehenden Provinzialverwaltung mit einer theilweisen Verbesserung der Zemstvos und der Municipalitäten. Auf den Vorschlag des Ministers des Innern hat deshalb Se. Majestät der Kaiser die Einsetzung einer besonderen Kommission angeordnet unter dem Voritze des Staatssekretärs Rachanow zur Ausarbeitung von Entwürfen für die lokale Verwaltung unter Befolgung eines Programms, das im Ministerkomité unter Zuziehung von zwei Mitgliedern des Reichsrathes, von drei Senatoren,

welche die Enquête in den Provinzen vorgenommen hatten, und von Vertretern der Minister aufgestellt werden soll. Diese Entwürfe sollen die Reorganisation der Verwaltungen der Provinzen, der Land- und Stadt-Distrikte und der Bauerschaften umfassen. Sodann soll diese Kommission die Aufschlüsse und Vorschläge, welche in den Berichten der oben erwähnten mit der Enquete betraut gewesenen Senatoren enthalten sind, sowie die Entscheidungen der zur Regelung der Angelegenheiten der Bauern eingesetzten Behörden und der Territorial-Versammlungen prüfen und zwar in Bezug auf diejenigen Fragen, welche die speciell bäuerlichen Einrichtungen betreffen. Endlich soll der Präsident der Kommission in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern Vertreter der Lokalverwaltungen der Zemstvos, der Municipalitäten und aller kompetenten Personen, deren Mitwirkung er für nutzbringend hält, einberufen und von den Ministern die erforderlichen Akten und Aufschlüsse verlangen.

Hamburg, 12. November. Im Bäckerbreitengang Nr. 71. hieselbst fand heute früh eine Gasexplosion statt, welche den Einsturz dieses Hauses verursachte und viele Nebenhäuser stark beschädigte. Von den Bewohnern des Hauses und im Laden anwesenden Käufern sind bis jetzt drei als todt und sechs als schwer verletzt ermittelt. Die Feuerwehr ist mit Begräbung der Trümmer beschäftigt.

Baden-Baden, 13. November. Ueber das Befinden des Großherzogs wird berichtet: Die letzte Nacht verlief günstiger; es stellte sich ein längerer, namentlich gegen Morgen hin erquickender Schlaf ein. Die Temperatur stieg nicht über 38,7 Grad, der Puls ist kräftiger bei mäßiger Frequenz, das Bewußtsein ist klar. Am Morgen trat ein wohlthuender Schweiß ein. Das gesammte Befinden macht einen befriedigenden Eindruck. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind heute Nacht hier eingetroffen.

Coursbericht.

Berlin, den —. Novbr. 1881.

100 Rubel = — M. —.

Ultimo = — M. —.

Warschau, den 14. Novbr. 1881.

Berlin	46	—
London	9	29
Paris	37	25
Wien	79	40

Inserate.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowsk & Co. Petrower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Podzer Ungeblatt.“

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej **Specialnie w chorobach dzieci i kobiet** od 8 — 9 rano i 4 — 5 popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2—3 popołudniu. Ulica Petrowaska w domu Braci FISCHER.
12—6

Eine gut eingerichtete

Restauration

an gelegener Stelle ist veränderungshalber billig zu verkaufen und sofort zu übernehmen. 3—2
Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Feuersichere trockene Kellerräume

geeignet für Woll oder Garnlager sind sofort zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl. 3—2

Wienerstühle

besten Qualität empfing in großer Auswahl

3—3 **G. Walter.**

Президентъ г. Лодзи
симъ объявляетъ для всеобщаго свѣдѣнія жителямъ
гор. Лодзи, что согласно отзыва Варшавскаго
Окружнаго Интендантскаго Управленія отъ 30 Ок-
тября с. г. N. 34800, 10. сего Ноября въ 12 ча-
совъ дня будутъ производиться въ присутствіи
Магистрата рѣшительныя торги безъ переторжки
на подрядъ въ пунктахъ Лодзь и Згерзь овса
на Декабръ мѣсяцъ сего года. Къ запродажу
представляются слѣдующія количества овса, а
именно:

Въ пунктѣ Лодзь 150 четвертей
" " Згерзь 250 "

Желающіе принять участіе въ этихъ торгахъ
должны представлять свои объявленія заблаго-
временно и ни въ какомъ случаѣ позже какъ пе-
редъ 12 часовъ сказаннаго 10 сего Ноября.

Г. Лодзь Ноября 2 дня 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Ратманъ: А. Семеновъ.

Der Präsident der Stadt Lodz
bringt den Bewohnern der Stadt Lodz zur allgemeinen
Kenntniß, daß in Folge eines Reskripts der Intendantur-
Verwaltung des Warschauer Bezirks, vom 30. Oktober.
l. J. Nr. 34,800, am 10. (22.) November l. J. um
12 Uhr Mittags auf dem Bureau des hiesigen Magistrates
eine Licitation vermittelt Deklarationen, behufs Lieferung
von Hafer im Monat Dezember. d. J. für Lodz u. Zgierz,
stattfinden wird. Zu liefern sind folgende Partien von
Hafer u. z.

Auf dem Punkte Lodz 150 Eschetwert.
Zgierz 250

Die bei der Licitation theilnehmen wollen, sind
verpflichtet ihre Deklarationen rechtzeitig u. z. spätestens
vor 12 Uhr am erwähnten 10. (22.) November l. J.
einzureichen.

Am 8. d. Mts. l. J. ist die Hauptniederlage und der Detailverkauf der Erzeug-
nisse aus der Warschauer Dampf-Destillation von

F. Jankowski

sowie die

WEIN-HANDLUNG

nach dem Neuen Ringe Nr. 5 verlegt worden.

Zur Bequemlichkeit für die Abnehmer am Orte, ist der Verkauf dieser Erzeugnisse zu
festen Fabrik-Preisen den Herren

M. SPRZĄCZKOWSKI & Comp.

den Besitzern der Thee-Niederlage **Peter Orłow** Petrokower-Straße 501
anvertraut worden.

Z dniem 8 b. m. i r.

Skład Hurtowy i Detaliczny wyrobów z Warszawskiej
Dystylarni Parowej

F. JANKOWSKIEGO

oraz

HANDEL WIN

przeniesionym został na NOWY RYNEK Nr. 5.

Dla udogodnienia zaś miejscowym odbiorcom, sprzedaż tychże wyrobów po cenach stałych fabrycznych
powierzoną została panom

M. Sprzączkowski i S-ka,

Właścicielom Składu Herbaty firmy:

Petrokowska 501. Piotr Orłow. Petrokowska 501.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,

die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,
mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes

Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespesen beim Einkauf einbringen, denn

unsere Preise sind staunend billig.

Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.]

16—12

Bracia Koch, Miodowa 2,
Warschau.

Eine graue Ziege.

ist zugelaufen und kann bei Hermann Förster, Kocociner
Straße Nr. 558 abgeholt werden.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten.
Näheres zu erfragen Promenaden-Straße 765 in der
Restauration des Herrn Merklas. 3—2

Trockenes

Krenholz

wird in größeren Parthien zu kaufen gesucht. 3—2
Näheres in der Exped. d. Bl.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Eine Ladeneinrichtung

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition
d. Bl. 3—2

Sofort

oder von Neujahr ab sind 2 bequeme Wohnungen zu ver-
mieten.

Näheres in der Red. d. Bl. 3—2

**1 Stubenmädchen,
sowie 1 perfecte Köchin**

können sich zu sofortigem Antritt melden 3—2

Hotel Victoria, Zimmer Nr. 5.

Дозволено Цезуровъ.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren
innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohn, Bruder
Schwager und Onkel.

Josef Hardt

aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er entschlief ruhig, versehen mit den heil.
Sterbesakramenten am 14. Nov. Mittags 12 Uhr
im 27. Lebensjahre, an einer vieljährigen schweren
Krankheit.

Die irdische Hülle des Theuren Dahingeshie-
denen wird Mittwoch d. 16. Nov. um 2 Uhr Nachm.
zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Hierzu geschieht die geziemende Einladung.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen Gattin,
Großmutter und Mutter.

Charlotte Fischer

erwiesene Theilnahme, namentlich aber den Herren Trägern,
der Tischler-Zunft, sagt die tiefbetrübte Familie den
innigsten Dank.

Allen Denjenigen, welche uns am 10
c. beim Brande unseres Fabrik-Eta-
bissements mit thatkräftiger Hilfe
beigestanden, besonders der Lodzer
freiwilligen Feuerwehr, sagen hier-
durch unseren tiefgefühlten Dank.

Heinzel & Kunitzer.

Die Conditorei

und

Pfefferkuchen-Fabrik

von

Johann Debalski

in Lodz

Konstantinerstraße Nr. 320.

Hiermit beehre mich dem geehrten Publikum an-
zuzeigen, daß ich zu den bevorstehenden

Weihnachten

eine große Auswahl von

Pfefferkuchen

in verschiedenen feinsten Sorten, welche allen Anforderun-
gen entsprechen, vorgerichtet habe und Kaufleuten einen
entsprechenden Rabatt ertheile

Hochachtend

3—1 **Johann Debalski.**

Ein Füll-Ofen.

(Konstruktion Weidinger)

im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Ein Lehrling

im Alter von 13 bis 14 Jahren wird für die Conditorei
J. Debalski in Lodz gesucht. 3—1

Victoria Hôtel

Echtes

Münberger-Bier

täglich frisch vom Faß. 3—2

CIRCUS AMERICAIN.

Mittwoch den 4. (16.) November 1881.

Große interessante Vorstellung.

Fortsetzung des am Sonntag unentschieden gebliebenen

Großen Ringkampfes

des kühnen Preisringkämpfers Jean Lüttgens gen. Rhein-
lands-Eiche und dem Ringer unter der Maske.

Großer Siegestampf der Montenegriner über die Türken.
Vertheilung von 15 Geschenken.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.